

Ein Europäisierung-orientalistischer Wirtspolit.

Die Zeitung

Abend-Ausgabe

Geschäftsstunden: Redaktion von 9 Uhr vormittags bis 9 Uhr abends, Anzeigenteil und Expedition 8-12 Uhr vorm. und 3-7 Uhr nachm., Druckerei 8-1 Uhr und 2-6 1/2 Uhr.

Bezugspreis in Köln 7.4, in Deutschland 9.4 vierteljährlich. Anzeigen 50 1/2 die Zeile oder deren Raum, Reklamen 2.50.4
Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten vorgeschriebenen Tagen oder in bestimmt bezeichneten Ausgaben wird keine Verantwortlichkeit übernommen.
Haupt-Expedition: Breite Straße 64. — Postscheck-Konto 250.
Haupt-Agenturen: Krefeld J.P. Houben, Lennep Ad. Mann, Mainz Mainz Verlagsgesellschaft, Mannheim D. Frenz, Mülheim (Rh.) H. Kleiser, Mülheim (Ruhr) H. Baedekers Buchhdl., M. Gladbach E. Schellmann, Neuß H. Garenfeld, Neuwied W. Bierbrauer, Remscheid C.A. Kochenrath, Rheydt O. Berger, Ruhrort Andreae & Co. Saarbrücken 3 C. Schäfer, Sulzbachstr. 15, Siegburg W. Brinck, Markt 16, Solingen Ed. Elven, Wiesbaden H. Gieß. — Sonst. Vertret. in Deutschland: in allen groß. Städten: Haasenstein & Vogler, Rud. Mosse, Daube & Co., G. m. b. H., Invalidendank. Bremen Herm. Wülker, Wilh. Scheller.

Deutsch-türkische Wirtschaftspolitik.

Die Europäisierung orientalistischer Wirtschaft.

Von Prof. C. H. Becker (Bonn).

Im Kampfe um ihr Dasein haben Deutschland und die Türkei sich zusammengedreht. Die Schicksalsstunde des Weltkrieges hat die Türkei gelehrt, ihre wahren Freunde von ihren falschen zu unterscheiden. Deutschland, das ihr, im Bunde mit Österreich-Ungarn und Bulgarien, in schwerer Zeit zur Seite gestanden, wird, wenn die Waffen schweigen und der Bestand der Türkei gesichert ist, auch in erster Linie dazu berufen sein, ihr bei ihrer innern Reform, bei ihrer wirtschaftlichen Entwicklung zu helfen. Daß dem politischen Zusammengehen ein verstärkter Gütertausch, und zwar besonders nach Vollendung der Bagdadbahn, folgen wird, ist selbstverständlich; aber über Umfang und Form dieser künftigen Beziehungen bestehen, dank der großen Beliebtheit, deren sich die Türken in Deutschland erfreuen, doch in weiten Kreisen noch übertriebene, ja geradezu kindliche Vorstellungen. Wer glaubt nicht alles, daß gerade seine Waren oder seine Kenntnisse unentbehrlich seien für die neue Türkei. Wenn nach dem Kriege die Arbeitskräfte Deutschlands wieder frei werden, ist mit einer Hochflut deutscher Unternehmungen in der befreundeten Türkei zu rechnen, in der selben Türkei, die den meisten dieser Pioniere bisher Hetuba war. Wer lernt nicht jetzt schon Türkisch oder Arabisch, und glaubt sich dann genügend ausgerüstet für wirtschaftliche oder erzieherische Arbeit im Orient. Wer den Orient kennt, weiß, daß dieser naive Tätigkeitsdrang, so notwendig und gut er an sich ist, eine ungeheure Gefahr in sich schließt, wenn er unbeaufsichtigt und ungeleitet sich frei entwickeln kann, eine Gefahr für uns, eine Gefahr für die Türkei, und vor allem eine Gefahr für unser politisches Einvernehmen. — Da erscheint zur guten Stunde ein ernster Warner, ein sachverständiger Berater. Hoch über der Flut der volkstümlichen Orientliteratur, welche der Krieg erzeugt hat, steht das umfangreiche Buch von Reinhard Junge. „Das Problem der Europäisierung orientalistischer Wirtschaft.“ Zum ersten Male wird hier mit packender Schärfe und mit echt deutschem Idealismus das große Problem umrissen, das sich vor Deutschland aufstaut. Unvermittelt stoßen zwei ganz verschiedene Welten und Wirtschaftsformen aufeinander, der vollkommenste Typus der modern-europäischen, technisch-kapitalistischen Entwicklung und die psychologisch völlig anders geartete, unentwickelte, aber doch reich gegliederte und uralte Wirtschaftsform des Orients, die nur an den Randgebieten von europäischem Einfluß belect ist. Wird sich die Berührung und Mischung ohne Gefahr, und wie wird sie sich vollziehen? Um diese Frage zu studieren, ist Junge vor fünf Jahren in den Orient gezogen und hat die Türkei, die bisher nur Geographen und Orientalisten studiert hatten, mit den Augen des gelehrten Nationalökonomens angesehen. Noch hatte der europäische Hochdruck in der Türkei nicht eingeseht, die Bahnbauten waren ein erster Anfang; aber es gab in Asien ein anderes islamisch-türkisches Land, in dem europäischer Kapitalismus die orientalistische Wirtschaft bereits durchdrungen hatte — Russisch-Turkestan. Und so ist er dorthin weitergewandert und hat alle die Probleme, die der deutschen Wirtschaftspolitik in der Türkei bevorstehen, in den verwandten Verhältnissen Turkestans studiert. Seine Ergebnisse sind in ihren Grundzügen auch für das Osmanenreich gültig, und in ihren grundsätzlichen Forderungen für alle Gebieten von Wichtigkeit, da sie unsere ganze türkische Wirtschaftspolitik bestimmen müssen, wenn ein großes Unglück verhindert werden soll.

Wenn eine hochstehende und eine primitive — oder sagen wir kurz europäische und orientalische — Wirtschaft in Berührung treten, so kann die europäische in doppelter Weise verfahren. Im ersten Falle betrachtet sie die orientalische Wirtschaft als etwas

ganz Fremdes, das seine eigenen Wege geht, um das sie sich nicht kümmert. Ihr Interesse betätigt sich ausschließlich in rein händlerischen Beziehungen. Das ist die bisher von fast allen europäischen Wirtschaften geübte Praxis. Diese Praxis aber ist auf die Dauer der Ruin des Orients, aber nicht nur des Orients, sondern auch aller der Werte, die von Europa in den Orient gesteckt werden. Der Unterschied im wirtschaftlichen Denken und Handeln zwischen Europa und dem Orient ist größer, als man denkt. Um hier den notwendigen, das Gesamtwohl der Zukunft berücksichtigenden Standpunkt zu finden, ist niemand ungeeigneter als der europäische Händler, der nur sein privates, augenblickliches Interesse im Auge hat und haben kann. Der Orientale umgekehrt, der glaubt, daß ihn nur der Mangel an Kapital und Technik vom Europäer unterscheidet, der sich willig den händlerischen Einflüssen Europas hingibt, ohne darum aus seinem ererbten wirtschaftlichen oder unwirtschaftlichen Denken herauszukommen, kann die gesunde Entwicklung seines eigenen Wirtschaftslebens noch viel weniger leiten. Und der Enderfolg ist, wie Junge an dem Musterbeispiel von Turkestan zeigt, falsche Kapitalverjüngung, Ueberausdehnung der Anbaufläche, Ausbeutung des Bodens, wahllos große Einfuhr bloßer Verbrauchsgüter, Einführung der Mode mit ihrer verhängnisvollen Verhinderung von Kapitalbildung in Eingeborenentrieben, Erzeugung wertvoller Erzeugnisse orientalistischer kunstgewerblicher Erzeugung durch europäische Schundware, ungesunde Kreditgewährung, dadurch Verstrickung des Europäers (besonders durch Warenkredite) in das Schicksal orientalistischer Firmen, und schließlich Auspöterung, ja Vernichtung der einheimischen Wirtschaft und schwere Schädigung der europäischen Unternehmer.

Wenn diese Erscheinungen in Turkestan, in gewisser Hinsicht auch in Ägypten, schon eingetreten sind oder noch sich entwickeln, obwohl es sich hier um Gebiete handelt, die unter unmittelbarer Aufsicht kolonialer Mächte stehen, um wieviel schwieriger wird da die deutsch-türkische Wirtschaftsaueinanderziehung werden, bei der sich zwei selbständige Staaten gegenübersehen! Hier ist die rein händlerische Beeinflussung scheinbar die einzig mögliche, und doch gerade sie enthält den Keim zu den allergrößten wirtschaftlichen Enttäuschungen und damit auch politischen Unstimmigkeiten. Das Videant Consules ist nirgend mehr am Platze als hier.

Es muß eben im beiderseitigen Interesse der andere Weg beschritten werden, der bei der Berührung zweier entgegengesetzter Wirtschaften möglich ist. In unserm Falle kurz gesagt: Die deutsche Wirtschaft muß die türkische so behandeln, als wäre sie ein Teil ihrer selbst. Nicht, als ob sie jene sich assimilieren wollte. Die türkische Wirtschaft soll nicht deutsch werden, sondern türkisch bleiben, d. h. aus sich selber herauswachsen. Ja, das Problem der Europäisierung ist gerade, daß die türkische Wirtschaft sich modernisieren soll, ohne das auf sie gar nicht passende Schema der europäischen Wirtschaft mechanisch zu übernehmen. Deutschland kann nicht daran denken, die türkische Wirtschaft in die deutsche Volkswirtschaft einzubeziehen — vom Politischen ganz zu schweigen —; sie muß aber die Türkei mit ihrem Rat dahin zu bringen versuchen, daß die Türkei in gesunder Weiterentwicklung ihrer Grundlagen sich langsam in die große Wirtschaftsgemeinschaft hineinwächst, von der beide Staaten nicht nur für den Augenblick, sondern für die Dauer den größten Nutzen haben. Es dürfen die deutsch-türkischen Wirtschaftsbeziehungen also nicht dem Zufall, nicht dem rein händlerischen Instinkt überlassen werden, sondern es muß eine starke und weitläufige Wirtschaftspolitik einsetzen. Für diese Wirtschaftspolitik fordert nun Junge als Ergebnis seiner Untersuchung die folgenden Maßnahmen, die hier am besten in seiner eigenen Formulierung gegeben seien:

*) R. Junge, Das Problem der Europäisierung orientalistischer Wirtschaft, dargestellt an den Verhältnissen der Sozialwirtschaft von Russisch-Turkestan. 1. Band. Mit vier farbigen Karten und Skizzen. Verlag von Gustav Kiepenheuer, Weimar 1915. XI; 516 S. Der Band erscheint als 1. außerordentliche Veröffentlichung des „Archivs für Wirtschaftsforschung im Nahen Orient“, das Reinhard Junge unter Mitwirkung von: Dr. C. H. Becker, Professor in Bonn, Dr. Ernst Jäckh, Berlin, Dr. A. Philippson, Professor in Bonn, Dr. Hermann Schumacher, Professor in Bonn, Geheimrat W. Sering, Professor in Berlin, demnächst herausgegeben wird. Die Notwendigkeit eines solchen Archivs ergibt sich aus obenstehenden Ausführungen auch ohne nähere Begründung.

Daß der Kredit, und vor allem der Kleinkredit, weitläufig organisiert und alsdann eine scharfe Buchergehaltung erlassen, daß nicht nur der Außenverkehr, sondern auch des Binnenverkehrs gründlich ausgebaut, daß über die rationelle Ausdehnung des Anbaues gewacht wird. Daß ferner durch zahlreiche landwirtschaftliche Mustergüter und Versuchstationen der Gebrauch von gewissen Maschinen und rationeller Düngung, sowie die geeignete Pflanzkultur und nach Anstellung großzügiger hydrometrischer Messungen der rationelle Wasserverbrauch eingeführt, daß durch Schutzölle das übermäßige Eindringen gewisser rein dem Konsum dienender Fabrikmodeware und das Abströmen jeglichen Kapitals, sowie die Einführung schlechter Farben und unästhetischer gewerblicher Muster verhindert wird. Man muß, selbst